

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 33
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ernteglu͢k.

Tauperlenfriſch und fruchtbarer
Liegſt du vor mir, mein Heimatland.
Dich ſchlug mit ſeinem Zauberreich
Der Schöpferk nig Sonnenbrand.

Du breiteſt deiner Halme F lle
Weit über's Feld der Andacht hin.
Dich gr    ich, Wanderer der Stille,
Ahnſt du, daß ich verwandt dir bin?

Ein Erntewagen ſchwankt daher.
Bauer, o lies in meinem Blick:
Und wogt dein Korn wie wallend Meer,
Auch ich berg' ſelbſtgeſchaffnes Gl  k!

Arnold Merg.



Im Emdet.

Unſer Ländchen hat wieder einmal eine Senſationsaff re. Diesmal heißt ſie Bloch-Junod und betrifft eine großzügige Kriegsſteuerhinterziehung. Der frühere Uhrmacher Bloch in La Chaux-de-Fonds, je t in Gen , der ſchweizeriſche Munitionsk nig der Entente-Staaten, hat in dieſen Kriegsjahren, wie berichtet wird, ungefähr 20 Millionen Franken „verdient“. Er iſt ein kaum 41 Jahre alter Mann el f iſch-jüdiſcher Abſtammung und hat ſeine Karriere als Tuchrei ender begonnen. Von ſeinen Gewinnen hat er 2 Millionen als Kriegsgewinnſteuer abgeliefert und dabei den Fiſkus um mehrere Millionen betrogen. Durch großartige Schenkungen und Zuwendungen verſchiedener Art, u. a. auch an Oberſt de Lons, zugunſten der Soldatenſtuben uſw. wurde die eidgen ſſiſche Kriegsſteuerverwaltung auf Bloch aufmerkſam und verdächtigte ihn, größere Gewinne gemacht zu haben, als er tatſ chlich angab. Sie beauftragte den Sch tzungsbeamten der weſſchen Schweiz, Julien Junod, Feſtſtellungen vorzunehmen, und dieſer kam mit dem Beſcheid zurück, Blochs Angaben ſeien richtig. Nachträglich vernahm man, Bloch habe dem Genannten 26,000 Fr. zugeſteckt und ihn ſo beſtochen. Die Wahrheit in dieſer Angelegenheit wird die Unterſuchung kl rlegen. Sowohl Bloch wie Junod wurden verhaftet und bei Bloch ſind bis auf weiteres Werttitel in der Höhe von 10 Millionen Franken beſchlaggenommen worden. —

Der Bundesrat wird der Bundesverſammlung einen Beſchluf esentwurf betr. die Wiederholung der Kriegsſteuer

unterbreiten. Darnach haben alle Perſonen und Geſellſchaften zu ſteuern, die ein Vermögen von mehr als 10,000 Fr. und ein Einkommen von mehr als 3000 Franken haben. Die Steuer wird in Raten eingezogen und bis auf weiteres alle 3 Jahre neu veranlagt. Der Bundesbeſchlu  unterliegt der Abſtimmung des Volkes und der St nde. —

Der H chſtpreis für Kartoffeln beträgt in der Schweiz ab 12. Auguſt 25 Fr. per 100 kg. Einſtweilen werden Bezugsbewilligungen von 25 kg per Kopf und 3 Monate abgegeben. —

Zum Chef des eidgen ſſiſchen Ern hrungsamtes wählte der Bundesrat Herrn Oberſt von Goumo ens von Bern. Er beginnt ſeine Tätigkeit am 1. September. —

Im Monat Juli kamen aus Deutſchland, O sterreich und den Entente-Staaten inſgesamt 236,368 Tonnen Kohlen nach der Schweiz. —

Dank dem Entgegenkommen auf beiden Seiten der beteiligten Parteien, des Bundesrates und dem älteren Aktionskomitee der ſchweizeriſchen Arbeiterschaft, iſt in der Angelegenheit des Generalſtreiks und der Forderungen der Arbeiter eine Einigung erzielt worden, die das ganze Land von einem laſtenden Druck befreit, ſo daß es wieder aufatmen kann.

Die ſchweizeriſche Inlandgetreideſtelle hat ein hartes Verbot erlaſſen, nämlich: den An- und Verkauf der aufgeleſenen Mehren verboten. Das Aufleſegetreide iſt an die Lebensmittel mter der Gemeinden gegen Bezahlung abzugeben, ſo-

fern die Betroffenen nicht vorziehen, Selbſtverforgung zu beanſpruchen in dem Sinne, daß ihnen während ihres Mehren-Vorrates die Brottarten entzogen werden; dieſe Verfügung iſt hart den Armen des Landes gegenüber und bereits haben einige Kantone und einzelne Gemeinden von ſich aus dagegen proteſtiert. —

Wegen der Grippe-Epidemie in unſerem Lande hat Frankreich die Grenze nach der Schweiz geſchloſſen. —

Eine Kommiſſion, beſtehend aus den Herren St nderatspr ſident Bolli (Schaffh uſen), Nationalrat Grenlich, Oberſt Hoffmann, Nationalrat Muſh, Oberſtdivision r Schieß, Dr. Spengler, Nationalrat Stadlin, Nationalrat Studer und Ständerat Winiger, hat vom Bundesrat im Einverſt ndnis mit dem General die Aufgabe erhalten, die Tätigkeit des ſchweizeriſchen Armeearztes einer Prüfung zu unterziehen. —

Der ſchweizeriſche Geſandte in Petersburg, Herr Miniſter Odier, beabſichtigt ſeit längerer Zeit von ſeinem Poſten zurückzutreten. Als ſein Nachfolger ſoll der derzeitige Direktor der Verkehrszentrale, Herr Junod, der zehn Jahre in Petersburg zugebracht hat, in Frage kommen.

Vom 1. September an treten neue, weſentlich erhöhte Poſttaxen für Pakete in Kraft. —

Der Bundesrat hat durch Beſchluß vom 9. Auguſt abhin den Tr delhandel mit getragenen oder alten Schuhen, Kleidern, W ſchek nden verboten. Inſt ndig dürfen derlei Waren nur an

amtliche Sammelstellen verkauft oder von diesen gekauft werden. Diese Sammelstellen werden auf Veranlassung der Kantonsregierung in den Gemeinden errichtet, und zwar sollen, wenn immer möglich, gemeinnützige Vereine, z. B. Frauenvereine, als Sammelstellen bezeichnet werden. —



Die Staatsrechnung des Kantons Bern schließt pro 1917 bei Franken 27,774,490.03 Einnahmen und Franken 29,846,006.16 Ausgaben mit einem Defizit von Fr. 2,071,516.13 ab. —

In Herzogenbuchsee starb im hohen Alter von 87 Jahren Herr alt Schulinspektor Friedrich Wbß und in Weissenburg Herr Hauptmann Jakob Müller, gewesener Gemeindepräsident, im Alter von 68 Jahren. —

† **Marcel Lütthi,**
cand. jur.

Leutnant im Stabe der 3. Division.

Zum Grenzbesetzungsdienst war er ausgezogen — auf der Totenbahre mußte er zurückgebracht werden. Auch ihn, den Kerngesund, vermochte der Bazillus aufs Lager zu werfen und heischte ihn zum Opfer. . . War sein junges Leben noch nicht in die Öffentlichkeit getreten, so wissen seine Freunde doch, daß ein Tatmensch sterben mußte, dessen Fähigkeiten sich bewährt hätten.

Als Sohn des Kaufmanns Joh. Lütthi-Spähni im Jahre 1892 geboren, war ihm eine sonnige Jugendzeit beschieden. Er besuchte die Schulen Berns, die er nach wohlbestandener Maturitätsprüfung verließ, um sich nachher dem Studium der Rechte zuzuwenden. Er fühlte sich zur Rechtswissenschaft hingezogen, weil es ihn drängte, sich für einen werktätigen Kampf im sozialen Leben eine feste Grundlage zu sichern. Frei von jedem Ehrgeiz, rasch in Amt und Würde zu gelangen, nahm er besonders lebhaften Anteil an den gewaltigen Geschehnissen und den Leiden der Menschheit, um dereinst nach sorgfältiger Vorbereitung seine Kräfte in die Wagschale werfen zu können. Er hatte bereits die propädeutische Fürsprecherprüfung bestanden und stand eben vor dem Abschluß seiner Studien. Das Schicksal, das ihm sonst immer lichtvoll zur Seite stand, wollte es anders. . . Gebrochen ist der Stamm, der machtvoll seine Wurzeln geschlagen.

In der Studentenverbindung Zofingia, deren Mitglied er geworden, schätzte man sein gefestigtes Urteil; sein sonnig-frohes Gemüt schaffte ihm viele Freunde. Immer und immer wieder fühlte man sich zu seinem geraden, offenen Wesen hingezogen, dem ein goldener Humor allzeit siegreich zur Seite stand. Was er seinen Kommilitonen, war er seinen Dienstkameraden. Als Soldat wie als Offizier bewährten sich die Grundfesten seines Charakters, Gesetzhaltigkeit und Lauterkeit immer aufs neue. So reißt sein

jäher Hinscheid eine schmerzliche Lücke. Die Trauer seiner Freunde verbindet sich mit der seiner Angehörigen, die ihren noch einzigen Sohn verlieren müssen.



† **Marcel Lütthi.**
(Phot. Gein, Bern.)

Nun wohl, er starb im Dienste des Vaterlandes, aber wer wehrt uns, die Ursachen zu ergründen, deren verhängnisvolles Opfer er und viele andere werden mußten? Wir wollen nicht richten, aber Hand anlegen, um zu bessern. In diesem Sinne ehren wir das Andenken all derer, die in so herber Weise von uns scheiden mußten. K.

† **Franz Messer,**
cand. med.

geboren am 11. September 1894 zu Graubrunnen, besuchte die ersten sieben Jahre die Schulen seines Geburtsortes. Er durchlief hernach das Gymnasium in Burgdorf und bestand im Frühling 1914 die Maturität. Er war immer einer der besten Schüler, was seine Zeugnisse heute



† **Franz Messer.**

noch beweisen. Im Herbst 1914 ließ er sich auf der Universität Bern immatrikulieren. Er schloß sich der Studentenverbindung Helvetia an; zweimal war er dessen Präsident. Seine Freunde und

Couleurbrüder schildern ihn alle als einen aufrichtigen und sentrechten Studenten. In kürzester Zeit absolvierte er die beiden ersten Vorexamen, was als Beweis für seinen Fleiß und seine Ausdauer gelten mag. Seine Doktorarbeit hatte er zur Ablieferung fertig. Herr Dr. Moser, Professor der medizinischen Fakultät in Bern, wird dieselbe später veröffentlichen. Kurz vor seinem Tode hatte er in Wangen a. A. den dortigen Arzt für circa 14 Tage vertreten. Große Freude fand er am Praktizieren und an seinem Berufe. Sonntag, den 14. Juli, kam er das letzte Mal zu seinen Lieben nach Hause. Er fühlte sich etwas matt. Nachmittags besuchte er noch seine Braut und ging dann am Abend wieder nach Bern. Montag morgen lag er stark fiebernd im Bett; man unterließ es, in Bern seine Angehörigen sofort zu avisieren. Erst spät am Abend kam er ins Gemeindespital und um 10 Uhr abends wurden erst seine Angehörigen avisiert. Leider alles zu spät; eine doppelte Lungenentzündung hatte ihn ergriffen. Freitag morgen, den 19. Juli, um halb 4 Uhr erfolgte die Seele dieses hoffnungsvollen Menschen. Sonntag, den 21. Juli, wurde er von seinem Vaterhause aus zur letzten Ruhe getragen. Fast alle Studentenorganisationen der Stadt Bern waren erschienen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Seine Couleurbrüder, die Helveter, sie kamen nicht nur von Bern, sondern auch von Lausanne, Zürich und Basel. Der Ortspfarrer und der Präsident der Helveter, Herr Ischumi, schilderten in trefflichen Worten, was Franz Messer war. Seine Angehörigen erlitten einen schweren Schlag, und ob die Zeit das verwundete Mutterherz heilen wird, ist fraglich.

Im Eriz ist der 1832 geborene alt Gemeindepräsident Jakob Ischanz gestorben. Der Verstorbenen hat seiner engern Heimat viele Jahre gute Dienste als Gemeindepräsident, Friedensrichter und Amtsrichter geleistet. —

In Wyssachen starb nach längerem Leiden im Alter von 61 Jahren Herr Joh. Rufer, gewesener Lehrer. Der Name des Verstorbenen hatte in weitem Umkreis einen guten Klang, denn er galt als vorzüglicher Lehrer und half seinerzeit den Samariterverein Huttwil gründen. —

Auf der Rummliseite des Stodhorn stürzte letzte Woche beim Edelweißpflücken ein junger Mann, Namens A. Megert aus Wattenwyl, zu Tode. Er wurde von zwei Männern aus Erlench als gräßlich verstümmelte Leiche aufgefunden. —

Am großen Steghaldenstuh bei Amoldingen verlor der 27-jährige Arbeiter Emil Bruni die Herrschaft über sein Belo und stürzte in den Bach, wo er ertrank. Man fand sein Belo neben dem Bache liegen und nimmt an, er sei nach dem Sturz bewußtlos im Wasser liegen geblieben. —

Mehrere Gesuche ländlicher Gemeinden um Enthebung von der Beitragsleistung an die allgemeine Verbilligung der Konsummilch sind vom Regierungsrat abgewiesen worden. —

Letzte Woche stürzte der Fuhrhalter Blaser auf dem Gufer bei Frutigen beim Anziehen der Mechanik vom Wagen, erhielt von einem Pferd einen Schlag an den Kopf. Ueberdies fuhr ihm ein Rad über den Kopf, so daß der Bedauernswerte tot liegen blieb. Sein zehnjähriges Töchterchen, das ebenfalls mitfuhr, sprang vom Wagen, erlitt aber immerhin ziemlich schwere Verletzungen.

In Interlaken ertrank der 34jährige englische Internierte James Boyd bei einem Spaziergang der Aare entlang. Seine Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. —

Bei einem Gewitter, das über die Gegend von Rüeggisberg niederging, schlug der Blitz in das Haus des Herrn Gemeinderat Messerli und tötete im Stalle eine Kuh. —



Aus dem Jahresbericht des städtischen Gymnasiums vernehmen wir allerlei Interessantes. Für das Progymnasium wurde die Einführung als einzige Schrift die Antiqua beschloffen. Die Turnhalle wird seit Kriegsausbruch von der Feldpost der Armee benützt, weshalb der Turnbetrieb etwas in Rückstand kam. Die Aula wird zur Austeilung der Lebensmittelfarten benützt. Die Frage der Angliederung eines Mädchengymnasiums ist noch nicht erledigt. Die Baufrage geht der Lösung entgegen. Durch die Gemeindeabstimmung vom 7. Dezember wurde der Beaulieuplatz für den Neubau des Gymnasiums bestimmt. Die Schülerzahl betrug am Ende des Schuljahres am Progymnasium 750 (einschließlich 50 Mädchen), an der Handelsschule 145 (10 Mädchen), Realschule 185 und Literarschule 285 (53 Schülerinnen); im ganzen Gymnasium 1367 Schüler, darunter 109 Mädchen. —

† **Blanche Rössinger**,
gewesene Klavierlehrerin an der Berner Musikschule.

Unerwartet starb lektthin an einem Herzschlage Frä. Blanche Rössinger, die begabte Lehrerin an der Berner Musikschule. Durch ihren Tod hat die lekttere einen herben Verlust erlitten, der sowohl von der Kollegenchaft als von ihren zahlreichen, ihr in Liebe ergebenen Schülern tief betrauert wird. Fräulein Rössinger, heimatberechtigt in Couvet, Neuenburg, verlebte ihre Kindheit in Neapel und kam erst nach dem Tode ihres Vaters mit der Familie nach der Schweiz. Die Jugendjahre brachte sie an der Geburtsstätte ihrer Mutter, in Zofingen, zu. Ihre musikalischen Studien machte sie zuerst in Lausanne, dann während 6 Jahren an der Musikschule Bern, als Schülerin von Herrn Kradolfer, wo sie an den Schlußexamen in der Französischen Kirche stets mit großem Erfolg auftrat. Auf Empfehlung von Herrn Dr. Munzinger hin war sie mehrere Jahre als Musiklehrerin in

Solothurn tätig, von wo sie dann den Ruf an die Berner Musikschule erhielt. Als tüchtige, gewissenhafte Lehrerin wirkte sie daselbst während 8 Jahren und gab alle ihre Kräfte und ihre



† **Blanche Rössinger.**

musikalischen Kenntnisse ihren zahlreichen Schülern. Mit großer Feinheit und Scharfsinn erkannte sie die Eigenart und besonderen Fähigkeiten ihrer Schüler und brachte sie deshalb sehr rasch vorwärts; ihr freundliches, aufmunterndes Wesen trug auch viel dazu bei. Sie war eine von den seltenen Lehrerinnen, die wirklich tief musikalisches Empfinden besaß und dies auch auf ihre Schüler zu übertragen vermochte. —

† **Arnold Eichenberger**,
gew. Postbeamter in Bern.

Unter den zahlreichen in der Blüte des Lebens, in der Vollkraft der Jahre von der Grippe in den letzten Wochen dahingerafftten Opfern finden wir auch den Namen Arnold Eichenberger, gew.



† **Arnold Eichenberger.**
(Phot. Zumbühl, Bern.)

Postbeamter, der in der Morgenfrühe des 24. Juli abhin nach kurzer, qualvoller Krankheit sein junges Leben aufhauchte. Er wurde am 27. Juni 1885 in Bern geboren. Nach dem Eintritt

ins schulpflichtige Alter besuchte er nacheinander die Primarschule, das Progymnasium und zwei Klassen des städtischen Gymnasiums. Zur Vervollkommenung seiner Sprachkenntnisse brachte er noch ein Jahr in St. Mubin (Kt. Neuenburg) zu. Im Frühjahr 1903 trat er in den eidgenössischen Postdienst ein. Seine Lehrzeit absolvierte er in Meiringen und Brienz. Seither fand er fast ununterbrochen in verschiedenen Zweigen des Postdienstes auf der Hauptpost in Bern Verwendung.

Arnold Eichenberger war ein tüchtiger und vorbildlich pflichtbewußter Beamter, ein goldblauerer Charakter, streng gegen sich selbst, mild im Urteil gegen andere. Kollegen und Freunden gegenüber stets hilfsbereit, wo es irgendwie zu helfen gab. — Neben dem anstrengenden Postdienst arbeitete er mit unermüdlichem Fleiß und eiserner Ausdauer an seiner weiteren Ausbildung gemäß dem Grundsatz: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“ — Und nun hat der über Europa hinwegende Pesthauch des Krieges in sein trautes, kaum gegründetes Heim mit rauher Hand hineingegriffen und ihn herausgerissen aus dem Kreise seiner Lieben.

An der Gruft stehen schmerzgebeugt die junge, in eine glückverheißende Zukunft blidende Wittwe und 2 unmündige, im zartesten Alter stehende, vaterlose Waisen, ihres edlen, liebevollen Vaters und Vaters beraubt, zwei betagte Eltern und zwei Schwestern, deren einziger Sonnenschein er war, in tiefer Trauer. —

Im hohen Alter von 80 Jahren ist nach längerem Leiden der frühere Professor für Kirchengeschichte an der Berner Universität, Herr Prof. Dr. Friedr. Nippold, gestorben. —

Am Dreipß ist der 12jährige Knabe Ehrhardt aus Bern, Sohn des Besitzers des Blumengeschäftes auf dem Bubenbergplatz, beim Edelweißpflücken abgestürzt. Er fiel in eine Gießerspalle und konnte erst 24 Stunden später und nur als Leiche geborgen werden. —

Die Wacktkompagnie des Bataillons 34 ist dieser Tage durch eine solche aus dem Bataillon 69 (Zürcher) abgelöst worden. —

Die Post, die einige Zeit nur mehr zweimal täglich ausgetragen worden war, kommt nunmehr wieder viermal ins Haus. Wenn dies ein Gradmesser für den Rückgang der Grippe sein soll, steht es gut mit ihr, d. h. sie schickt sich an, uns zu verlassen. Zwar sind die Spitäler noch nicht frei von Kranken, noch lange nicht, auch die Nosospitäler nicht, aber die Todesfälle haben ganz merklich abgenommen. —

Im deutschen Fliegerkorps dient als hervorragender Offizier, der schon mehrmals im Tagesbefehl erwähnt wurde, auch ein Berner, von Freudenreich, ein Sohn des verstorbenen Chemikers Dr. von Freudenreich in Bern. —

Das Mitte Juli vom „Bund der Gleichgesinnten“ im Schänzli veranstaltete Sommernachtsfest zugunsten der Nationalspende hat einen Reinertrag von 17,000 Fr. ergeben. —

Das 25jährige Dienstjubiläum konnten dieser Tage die Herren Christen Michel, Polizeiwachmeister, Hermann Meier, Polizeikorporal, Arnold Jäggi, Polizeikorporal, und Arthur Boß, Polizist, feiern. Als Zeichen der Anerkennung wurde den Jubilaren von der städtischen Polizeidirektion je eine silberne Uhr mit Kette überreicht. —

Letzten Sonntagnachmittag erkrankte in der Elfenau beim Baden in der Aare der Schüler Samuel Pfeuti, geboren 1903, wohnhaft gewesen Wanddorfsweg 60. —

In letzter Zeit kommt es öfter vor, daß beim Lebensmittelamt Gesuche von Nachlieferung von Lebensmittellkarten einlaufen, weil die erhaltenen Karten verloren gegangen seien. In Zukunft werden Gesuche, deren Richtigkeit nicht einwandfrei nachgewiesen werden kann, nicht mehr berücksichtigt. —

Seit einigen Tagen dürfen wir in der Bundesstadt, wie übrigens in der ganzen Schweiz, wieder weißes Brot genießen, eine Freude, die man fast nicht vermissen kann, weil sie an friedlichere Zeiten mahnt. —

Im Kunstmuseum sind gegenwärtig Bilder von Maler J. Menni, Samaden, ausgestellt, denen sich einige Stilleben und Aquarelle des Berner Malers Louis Reich anschließen. Die Ausstellung, auf die wir unsere Leser gerne hinweisen, dauert noch bis morgen Sonntag, 18. August, nachmittags. —

Der Gemeindeverwaltungsbericht stellt fest, daß seit Kriegsausbruch mehr Ausländer aus der Stadt Bern weggezogen sind als zugezogen. Weggezogen sind nämlich 11,240 und zugezogen 10,683, die Internierten und ihre Familien natürlich nicht gerechnet. Daß die Ausländer trotz dieser Feststellung mehr auf- fallen als vor dem Kriege, hat ihre Ursache in der Verschiedenheit ihrer Art. Suchten sie früher, sich den hiesigen Verhältnissen anzupassen und gingen still ihren Geschäften nach, so lungern sie jetzt mehr herum und verstopfen die Lauben, bevölkern die Cafés und belästigen die Einheimischen durch ihr unverschämtes, rücksichtsloses Getue. —

† P. Girsberger-Volz,

gewesener Architekt in Bern.

Letztlich starb der in Bern durch seine guten Arbeiten auf dem Gebiete der Baukunst bestens bekannte und geschätzte Architekt P. Girsberger-Volz. Der Verstorbene wurde am 14. April 1874 in Bern geboren, besuchte die Meschbacher-Schule, das hiesige Gymnasium und später die technische Hochschule in München. Nach seiner Diplomierung war er zuerst für Herrn Architekt Lutztorf beim Bau der Zuderfabrik Narberg tätig, dann am Baublock Ecke Bubenbergsplatz-Schwanengasse, später für Herrn Davinet beim Bau der Hotels Viktoria und Jungfrau in Interlaken. Dem Drang nach Selbstständigkeit folgend, verband er sich einige Zeit mit dem Radierer-Architekten H. Eggimann, war vorübergehend bei Herrn Gerster tätig und eröffnete 1915 ein eigenes Architekturbureau. Aus dieser schaffensfrohen Zeit

entstanden die Bauten Villa Bürki Hohlie, Villa Dr. Hofmann in Tramelan, dann das Lagerhaus Beyer in Bümpliz, die Fabrik Wenger & Hug in Gümliigen, der Umbau des Café Wächter an der



† P. Girsberger-Volz.

(Phot. F. Fuchs, Bern.)

Neuengasse und des Café Webern an der Gerechtigkeitsgasse, sowie andere mehr. — Trotz schwerer Schicksalsschläge hielt ihn sein unerschütterlicher Frohmut immer obenauf. Er war eine sonnige Natur, ein fröhlicher Gesellschafter und lieber und herzenguter Gatte und Vater. Gerade, als sich seine Zukunft erfolgreich zu gestalten begann und er die besten Ausichten auf eine gesicherte Existenz bekam, mußte er sterben. Im Militär bekleidete er den Rang eines Hauptmanns der Genietruppen. —

Verschiedenes.

Unsere Aerzte.

In der „Nationalzeitung“ schreibt ein Einfender folgende Dankesworte an die Adresse unserer Aerzte, die wir mit warmer Zustimmung wiedergeben:

Täglich liest man von der Grippe und täglich spricht man von den Verhältnissen in der Armee-Sanität; kein Mensch aber scheint der Zivilsanität zu gedenken, die jetzt Ansprüchen genügen muß, wie dies seit Jahrzehnten nicht mehr vorgekommen ist.

Niemand beachtet ihn auf der Straße; er kommt fliegenden Schrittes daher, huscht in einen Hausflur und verschwindet. Der Mann mit dem schlechten Aussehen und den müden Augen, der arm und reich besucht, ist der Arzt. Dieser Mann opfert sich seinem Berufe, sie alle opfern sich heute der franken Menschheit. Sie gehören nicht mehr sich, nicht mehr ihrer Familie, sie gehören nur noch dem franken durchseuchten Volke.

Ihr haltet das Ideal des ärztlichen Berufes hoch, das eigene Ich stellt ihr in den Hintergrund. Wie mancher leistet fast Uebermenschliches, peitscht seinen Körper künstlich auf, und mit der letzten Kraft eilt er spät abends zu den Neuerkrankten. Schon an die zwanzig Aerzte

sind an der heimatlichen Krankheit gestorben — eine erschreckende Zahl. Trotz eigener Erkrankung wagten sie, gegen ihren unbarmherzigen Feind vorzugehen und fielen durch ihn. An ihrem Grabe stehen Gattinnen, Eltern und Kinder. Sie trauern um denjenigen, der so manchem Mütterlein den Sohn wiedergegeben, so manchem Kinde die Eltern erhalten hat.

Ihr aber, die ihr lebt und arbeitet mit unermüdlicher Ausdauer, trotz dem Schredenbild der zwanzig gestorbenen Kollegen, habt Dank dafür. Was ihr in diesen Tagen leistet mit einem treuen Stab von Pflegern und Pflegerinnen, wird nie vergessen werden. — Euch mag aber das Bewußtsein hochhalten, das Höchstmögliche geleistet zu haben zum Nutzen und Frommen eurer Mitmenschen!

D'Frau Grippe.

Mir hei i üsem Schwogerhus,
Trog bene schwäre Zyte,
Vom Planpied bis obenus
Als agfüllt mit Visite.

Viel natti Lüt sy da derby,
Wo mir rächt gären biwirte;
Dernäbe hets au anderi,
Wo mir gären furt spedierte.

Am meiste wär üs feil zur Stund
Di Frau us spanischer Sippe.
Mi hasset se mit guetem Grund
Im ganze Land: d'Frau Grippe

Die chunnt i d'Dörfer, chunnt i d'Städ;
Si tuet si gar nüt schüüche;
Si geit, wie wenn si Uftrag hätt,
Zu Arne u zu Ryche.

Si lüet nid; si chlopft nid a;
Ganz fräch chunnt si grad hye.
Es nügt dir nüt, ga Tür z'bräha;
Du channsch ere nid etwyche!

Du g'fesch se nid; g'spürsch bloß der Huuch,
Verschwunde isch si wieder. —
Jez tuet der Chopp dir weh, der Buuch; —
Es ryst di i de Gfieder.

Trink heiße Tee, u gang is Bett,
De chast dys Läbe rette!
Doch wär nid Rueh, wär Pfleg nid het,
Dä mues is Grab me bette. —

Wie mänge junge, starke Ma
Ich jeh so plöblig g'storbe!
Wo's Glück no chuun het Zug g'ha,
D'Frau Grippe hets verdorbe.

Wie mänge jung' Soldat voll Muet
Ich sie n is nid cho morde!
Wie mänge Tochter, schön u guet
Ich ihres Opfer worde! —

Gieng doch das donners Wyb e chlei
Ewäg vo üsne Sache,
Zu bene, wo Zwänggringe hei
U nid wei Friede mache!

Mir hei ja lüst scho schwäre Stand,
U d'Rot drückt üs schier nieder.
Drum, Grippe, mach die us em Land,
U zeig di nie meh wieder.

F. S.